



Ansprache von Erzbischof Stephan Burger Silvester / Neujahr 2021/22

Es gilt das gesprochene Wort!

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

am vergangenen 16. August waren es 200 Jahre, seit Papst Pius VII. die Oberrheinische Kirchenprovinz mit dem Erzbistum Freiburg und den Suffraganbistümern errichtet hat. Wir haben jedoch dieses vergangene Jahr nicht als Jubiläumsjahr gefeiert. Nicht nur weil Corona dies erschwert hätte, nein, es gab dazu noch andere Beweggründe. Denn für Freiburg dauerte es ja noch sechs Jahre bis der Erzbischöfliche Stuhl besetzt werden konnte.

Aber auch aus anderen Gründen lässt sich derzeit schlecht feiern, gerade wenn ich an die Austrittszahlen denke. Sie waren noch nie so hoch wie in diesem Jahr.

An den Priestermangel, an den wir uns längst gewöhnt haben – wenn auch widerwillig – kommt zunehmend ein Mangel an Gläubigen. Corona mag das Ganze noch beschleunigen, gerade wenn ich an den damit verbundenen eingeschränkten Gottesdienstbesuch denke, aber auch an die zurückgehende Glaubenspraxis überhaupt.

Mittlerweile haben wir auch immer größeren Schwierigkeiten, für kirchliche Institutionen qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu finden, die die christliche Ausrichtung mittragen und selbst leben. Und auch beim der Übernahme von Ehrenämter bricht nicht gerade Euphorie aus.

Das Thema Missbrauch und dessen Aufarbeitung ist längst nicht ausgestanden, sondern wird uns noch lange beschäftigen und belasten.

Eine sich abzeichnende Finanzsituation wird uns zwingen, genau zu überlegen, was wir uns in Zukunft noch leisten können.

Und dann gibt es noch die Uneinigkeiten über den künftigen Weg der Kirche, die sich quer durch das gesamte Gottesvolk ziehen, was sich nicht zuletzt auch in den Diskussionen des Synodalen Wegs zeigt.

Oder nehmen wir unseren Kirchenentwicklungsprozess 2030 in den Blick, bei dem einige immer noch nicht verstehen, dass dieser Prozess dazu verhelfen will, die Kirche gerade im Dorf, in der Stadt, in der Gemeinde zu lassen und nicht einer bloßen Zentralisierung das Wort zu reden. Dieser Entwicklungsprozess will kirchliches Leben in Zukunft ermöglichen und nicht verhindern.

Man mag bei all den Baustellen gerne vergessen, dass solche Prozesse und Entwicklungen schon immer das Leben in und mit der Kirche bestimmt haben.

Längst war ja auch im Jahre 1821 nicht alles gut! Da ächzte Europa noch immer unter den Folgen der zahlreichen Kriege, die den Kontinent in den Jahren seit der Französischen Revolution erschüttert hatten. Da mussten die Menschen in neu gegründeten Staaten erst zueinander finden und sich als Gemeinschaften begreifen. Da wirkte das „Jahr ohne Sommer“ 1816, - verursacht durch den Ausbruch des Vulkanes Tambora auf Indonesien im April 1815, - mit all seinem Hunger und Elend noch immer nach. Und da war auch der Weg, den die Kirche zwischen Aufklärung und absoluter Treue zum Hl. Vater wählen sollte, keineswegs klar vorgezeichnet. Der Kulturkampf sowie die Einflussnahme des Staates auf die Kirche, bildeten nochmals eigene Herausforderungen.

Bis heute hat unsere Erzdiözese all diese Entwicklungen überdauert, zwei verheerenden Weltkriege mit deren und bis dahin unvorstellbaren Menschheitsverbrechen überstanden.

Der Blick in die Geschichte zeigt, dass die Verklärung der Vergangenheit menschliches Versagen nicht gut macht, dass es die so genannte gute alte Zeit so nie gegeben hat.

Der Blick zurück nimmt uns aber in die Pflicht, aus dem Vergangenen zu lernen, die richtigen Schlüsse zu ziehen, um im Handeln in der Gegenwart die Zukunft zu ermöglichen.

Hier zeigt sich die Kirche in ihrem Lauf durch die Geschichte als eine Gemeinschaft, als Volk Gottes, das sich stets weiterentwickelt und erneuert auf dem Fundament unseres Glaubens, der Lehre, der Tradition, auch wenn das nicht immer aktuellen Wünschen und Vorstellungen Rechnung tragen mag.

Das pilgernde Gottesvolk auf dem Weg durch die Zeit, gemeinsam gehend, synodal mit all den unterschiedlichen Verantwortlichkeiten, Charismen und Fähigkeiten.

Darauf verweist uns auch Papst Franziskus immer wieder in seinen Bemühungen, den Wandel der Kirche zu gestalten, um den kirchlichen Auftrag auch in Zukunft erfüllen zu können.

Meine Überlegungen, dass es sich im Jahr 2030 - und darüber hinaus - in der Erzdiözese Freiburg gut katholisch sein lässt, kommt deshalb nicht von ungefähr. Manche haben sich an diesem Begriff „gut katholisch“ schon gerieben, wobei ich ihn bei aller klaren konfessionellen Zuordnung nicht als Engführung verstanden haben will, was dem Katholischen an sich schon zuwiderläuft.

Unser Glaube, der in der Frohbotschaft Jesu gründet, will ja auch in einer weiteren Zukunft verkündet und gelebt werden. Um dies zu ermöglichen, gibt es Kirche. Und dazu braucht es auch in unsere Erzdiözese Orte und Personen, an denen und durch die die Menschen die versöhnende, befreiende, tröstende und stärkende Kraft Gottes erfahren können. Dazu werden auch neue Formen kirchlichen Lebens entstehen, während andere, in den Hintergrund treten, weil diese nicht mehr gelebt werden. Entscheidend ist für die Kirche, dass die Menschen die Botschaft Jesu als lebensnah, als zugänglich erfahren, so dass auf dieser Grundlage sich Lehre und Tradition erschließen lassen und die Zukunft daraus gestaltet werden kann.

Ebenso wichtig ist, dass jene, die in der Kirche mitarbeiten und Verantwortung oder Mitverantwortung für die Seelsorge tragen, und alle, die an einer humanen Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens interessiert sind, die Kirche als eine verlässliche Partnerin erfahren. Um dies zu erreichen, gilt es, nach dem paulinischen Prinzip zu handeln: Prüfet alles, das Gute behaltet. Das gilt für pastorale Arbeit wie für Strukturen und verwaltungstechnische Abläufe. Diese sind nicht Selbstzweck, sondern haben dem Leben, dem Evangelium und damit dem Leben der Gläubigen zu dienen.

Wir mögen mittlerweile nicht mehr Volkskirche sein, aber wir sind noch immer „Kirche im Volk“, sind eingebettet in ein Umfeld, das uns prägt. Daher braucht es umso mehr den Dialog mit der Gesellschaft, um zu lernen und mit der Botschaft Jesu unter den Menschen und bei den Menschen zu sein.

Nicht umsonst wird auch in den kommenden Jahren und Jahrzehnten der Auftrag zur Bewahrung der Schöpfung und der daraus resultierende Klimaschutz uns mehr denn je beschäftigen und umtreiben. Ein Kernthema christlichen Botschaft, auf das uns auch Papst Franziskus unaufhörlich hinweist. Und damit stehen wir ja auch in der Verantwortung all der Menschen, die weltweit unter den negativen Folgen eines Klimawandels und den daraus sich ergebenden bedrohten Lebensverhältnissen um ihre Existenz kämpfen.

So darf ich an dieser Stelle wieder meinen herzlichen Dank all jenen zum Ausdruck bringen, die als Menschen guten Willens diese Entwicklungen mittragen und zum Positiven mitgestalten.

Mein Dank gilt all den Gläubigen, die als Volk Gottes, als Kirche mit den unterschiedlichen Professionen und unterschiedlichem Engagement von der Frohbotschaft Jesu Zeugnis geben.

Danke all jenen, die es mit ihrer Kirchensteuer ermöglichen, dass Einrichtungen in den Seelsorgeeinheiten und in der Diözese erhalten werden können, dass Gehälter bezahlt und eine kirchliche Infrastruktur am Leben erhalten werden kann, ja, dass Seelsorge geschieht.

Danke allen Spenderinnen und Spendern, die durch ihre finanzielle Unterstützung es ermöglichen, dass in unserer Erzdiözese wie auch in unserem Partnerland Peru und in vielen anderen Ländern Notleidende ganz konkrete Hilfe erfahren können, erst recht in dieser Zeit der Pandemie.

Nicht vergessen sei so manche gute Tat im Verborgenen, wie auch das stille Gebet in den Anliegen von Kirche und Welt sowie in den ganz persönlichen Anliegen und Situationen, gerade jetzt, wo wir oft zuhause, in der Familie oder auch allein im Gebet vor Gott verweilen.

Ich danke den vielen kirchlichen Ehrenamtlichen sowie Hauptberuflichen, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pastoral, in den verschiedenen caritativen Einrichtungen, in unseren Bildungseinrichtungen, in den kirchlichen Vereinen und Verbänden.

Ich denke an die vielen, die sich im liturgischen Dienst engagieren und im Bereich der Kirchenmusik und an die in der kirchlichen Verwaltung in den unterschiedlichen Bereichen Tätigen.

Erinnert sei auch an jene, die auf digitale Weise dazu beitragen, die Frohbotschaft Jesu vielen zuhause und über die sozialen Netzwerke zu vermitteln. Trotz Corona helfen Unzählige in einer breiten Vielfalt mit, das Leben in der Pandemie und aus unserem Glauben heraus zu leben.

In diesen Dank schließe ich alle mit ein, die im Gesundheitswesen besondere Belastungen zu tragen haben und sich unermüdlich für die Kranke und Sterbende einsetzen.

Danke an all jene, die sich konstruktiv mit unserer Kirchenentwicklung 2030 befassen und sich einbringen. Für mich ein bereits gelebter synodaler Prozess, der die Kompetenz vieler einbezieht, um als Bischof dann auch verantwortete Entscheidungen treffen zu können.

Ein herzliches Danke an die Mitbrüder im bischöflichen, priesterlichen und diakonischen Dienst sowie an die Ordensleute. Vergelt's Gott für den Einsatz am Volk Gottes, an der Kirche und in der Kirche von Freiburg.

Nicht zu vergessen alle Bemühungen innerhalb der Ökumene und die Zusammenarbeit mit den verschiedenen gesellschaftlichen und politischen Ebenen.

Allen gilt heute mein besonderer und aufrichtiger Dank!

So schreiben wir die Geschichte unserer Erzdiözese über die bisherigen 200 Jahre weiter und schlagen ein neues Kapitel für das Jahr 2022 auf.

Führen wir weiter, was andere vor uns begonnen haben und tun wir es in dem Vertrauen auf den, der uns in unserem Dienst begleitet.

Hier dürfen wir auf den Segen dessen vertrauen, der uns seinen Segen zugesagt, wie in der Lesung aus dem Buch Numeri.

Hier dürfen wir auf die Fürbitte der Gottesmutter vertrauen, die uns den Sohn Gottes geboren hat, den, der uns die Freiheit gebracht hat, der uns befreit hat vor Sünde und Tod, befreit zu einem Leben, das geprägt ist von seiner Liebe.

Vertrauen wir bei allem, was auf uns zukommt, dem, in dessen Dienst wir alle stehen. Machen wir uns den Gedanken des Apostels Paulus zu eigen, wenn er in seinem Brief an Timotheus schreibt: „denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“ (2 Tim 1,7).

Ihnen allen einen guten Abschluss des Jahres 2021 und ein von Gott gesegnetes 2022!